

---

NICHT NUR LEHRBUCH,  
SONDERN AUCH KOMPENDIUM  
DER REGIONALÖKONOMIK

---

Rezension von: Gunther Maier,  
Franz Tödting, Regional- und Stadt-  
ökonomik. Standorttheorie und  
Raumstruktur, Springer-Verlag,  
Wien und New York 1992, 199 Seiten,  
öS 490,-.

---

Dieses Kurzlehrbuch stellt eine Einführung in die Regional- und Stadtökonomik dar.

Nach einer Darlegung des Gegenstandsbereichs der Regional- und Stadtökonomik behandeln die Verfasser die Grundsätze der Standorttheorie.

Im ersten Teil stehen die räumlichen Strukturen im Vordergrund, wobei die Autoren eine statische Betrachtungsweise vorziehen. Die größte Aufmerksamkeit wird zwei Theoriekonzepten, nämlich dem neo-klassischen und dem behavioristischen Ansatz, gewidmet.

Die erste Variante der Standorttheorie macht die Transportkosten zu ihrer Grundlage. Die Determinanten bilden dabei Preise und Stückerlöse, die die Standortentscheidung von Produzenten und den Einkaufsort von Konsumenten bestimmen. Durch die Transportkosten wird es Unternehmen möglich gemacht, räumliche Monopolpositionen zu erlangen und bei der Preisfestsetzung die Konsumenten abhängig von ihrem Standort zu behandeln. Die neoklassische Standorttheorie ist ein mikroökonomisches Konstrukt, das vor allem von idealisierten Modellannahmen ausgeht. Dieser wieder-gegebene reduktionistische Ansatz kann nur Elemente zu einer umfassenderen Theorie der stadt- und regional-

wirtschaftlichen Entwicklung beitragen. Die in der Wirklichkeit vorhandenen komplexen Beziehungsgeflechte wirtschaftlicher, technologischer, sozialer und politischer Art können mit Hilfe dieses Theorems nur zum kleineren Teil abgebildet werden.

Nach dem deduktiven Theorem setzen sich die Autoren mit den behavioristischen Konzeptionen der Standorttheorie auseinander, in deren Mittelpunkt Zusammenhänge zwischen Betriebs- und Unternehmungsorganisation, Technologien und Standortwahl stehen. Im Rahmen dieses induktiv empirischen Paradigmas wird der Frage des Grades an externer Kontrolle von Betrieben und Arbeitsplätzen als Einflußfaktor der mittel- und längerfristigen betrieblichen Entwicklung in einer Region Augenmerk geschenkt. Dabei stützen sich die Autoren auf eigene Analysen der österreichischen Strukturen sowie auf internationale Arbeiten. Dieser Forschungsbereich hat sich in der Folge des verstärkten Internationalisierungsprozesses der Industrie in den siebziger Jahren herausgebildet. Mit der beginnenden Krise des „fordistischen Modells“, das in den westeuropäischen Industriestaaten nach dem 2. Weltkrieg bestimmend geworden war, setzten Veränderungen in der bis dahin hierarchischen Arbeitsteilung von Großunternehmen ein. Unter Fordismus verstehen Maier und Tödting den in einem Teil der internationalen ökonomischen Diskussion behandelten Zusammenhang zwischen Massenproduktion und Konsumtion, unflexibler Arbeitsteilung, kapitalintensiven hierarchischen Betrieben, starken Gewerkschaften und kooperativen Arbeitsbeziehungen sowie einer Wirtschaftspolitik, die sich zum Ziel setzt, die Kaufkraft der Massen zu erhalten und zu steigern.

Im Zusammenhang mit den Mehrbetriebsunternehmungen, ihrem Lokalisationsverhalten und den regionalwirtschaftlichen Auswirkungen wird der Übergang von der fordistischen

zur postfordistischen Phase bedeutsam. Die relativ hohen Kosten der Koordination und Kontrolle, die geringe Flexibilität und Motivation der Beschäftigten machen sich als Nachteile in hierarchisch organisierten Großunternehmen bemerkbar. Seit Mitte der siebziger Jahre werden wesentliche Veränderungen der hierarchischen Arbeitsteilung wahrgenommen. Dabei kommt es zur Entstehung flexiblerer Organisationsformen (divisionale Strukturen, Matrixorganisationen, Holdingstrukturen) mit mehr Autonomie für Tochterunternehmen und Zweigbetriebe und teilweise Rückverlagerungen dispositiver Funktionen (Management, Marketing und F & E) an die Standorte der Produktion, so auch im Zuge der Reorganisation der verstaatlichten Industrie in Österreich. Durch diesen Prozeß wächst die Bedeutung des lokalen Managements, der Belegschaft und anderer Faktoren der Lokal- und Regionalentwicklung für die Performance von Zweig- und Tochterunternehmen.

Die Auswirkungen der Spezialisierung der internen hierarchischen Organisation in Großunternehmen sind in der räumlich-funktionalen Arbeitsteilung zu bemerken. Eine wirtschaftliche Aufwertung von international und national hochrangigen Agglomerationen erfolgt z. B. dadurch, daß „Headquarter“-Funktionen wegen ihrer besonderen Anforderungen verstärkt angezogen werden. Die vielfältigen Führungsvorteile dieser hochrangigen Ballungszentren und Metropolen werden so genutzt und noch verstärkt. Für die Analyse der internationalen und der nationalen Arbeitsteilung liefert die behavioristische Konzeption die Voraussetzungen. Inwieweit bloß Produktion und Vermarktung oder auch entwickelte F & E-Aktivitäten und ein autonomes Management an Standorten vorhanden sind, bestimmt das Maß an Unabhängigkeit von Regionen und Ländern, und damit auch deren wirtschaftspolitischen

Spielraum. Andererseits bieten schwache „eigene“ multinationale Konzerne möglicherweise einen größeren Optionsspielraum zwischen verschiedenen multinationalen Konzernen.

Durch den tendenziellen Übergang von der „fordistischen“ zur „postfordistischen“ Phase mitbewirkt, wächst der Bereich der Kleinunternehmen nach einer längeren Periode der Schrumpfung. Beschäftigungslose Arbeitskräfte versuchen mangels sonstiger Alternativen Unternehmungen zu gründen, und es entstehen durch Rationalisierung und die Aufgabe wenig profitabler Produktionssparten von seiten der Großunternehmen Marktlücken für Kleinunternehmen. Das Interesse der Großunternehmen an Erhöhung der Flexibilität, eine schrittweise Änderung der Nachfragestruktur zu weniger standardisierten Produkten und der technologische Wandel – Mikroprozessoren, flexible Technologien – haben sich ebenfalls günstig für Kleinunternehmen ausgewirkt. Die Autoren heben außerdem hervor, daß die Beziehung zwischen Großunternehmen und Standort sich deutlich von der der Kleinunternehmen unterscheidet. Empirische Analysen in verschiedenen Ländern belegen, daß die Bedingungen des regionalen Umfeldes für die Entstehung und die Dynamik von Kleinunternehmen besonders wichtig sind. Für die Qualität eines derartigen Milieus spielt die öffentliche Politik durch gezielte Programme und Maßnahmen (Förderung von Risikokapital, Qualifikationsmaßnahmen, technische Infrastrukturen in konzentrierter Form wie Gründer- und Technologietransferzentren und Verkehrsverbindungen) eine besondere Rolle. Obwohl das Phänomen der örtlichen Netzwerke zwischen Unternehmen bereits 1920 von A. Marshall und 1948 von E. M. Hoover untersucht wurde, haben diese erst mit den Krisenerscheinungen des Fordismus deutlich an Relevanz gewonnen.

Während der Hochblüte dieses Produktionsmodus waren fast alle Unternehmensfunktionen in den Konzernen und Betrieben eingegliedert. In jüngerer Zeit findet ein breiter Prozeß der Auslagerung statt. Maier und Tödting verweisen auch auf das Problem allzu großer Abhängigkeit der Kleinunternehmen innerhalb von Netzwerken gegenüber Großunternehmungen, da in diesen Fällen die Tendenz zur Erstarrung in alten Industrieregionen Europas und der USA zu beobachten ist. Erfolgreiche Beispiele sind kleinbetriebliche Netzwerke im „Dritten Italien“, Baden-Württemberg und der Schweizer Jura-Region. Als neueste Entwicklung in diesem Bereich wird die Verbindung zu Unternehmungen, die Produzentendienste anbieten, erwähnt. Storger und Walker folgend, stellen Mayer und Tödting fest, daß diese Unternehmungsverflechtungen das Ziel haben, Restriktionen des Raumes zu relativieren.

Der letzte Schwerpunkt dieses Teils ist dem Zusammenhang zwischen Technologieentwicklung und Standortverhalten gewidmet, indem auf die Produktzyklustheorie und den Milieuansatz eingegangen wird. Nach einer Warnung vor einer Absolutsetzung der Produktzyklustheorie finden sich Hinweise auf wichtige Beispiele von High-Tech-Regionen in den USA, Westeuropa und Japan, aus denen die Bedeutung innovativer Universitäten und öffentlich geförderter Technologieparks hervorgeht.

In Zeiten einer noch recht allgemeinen – aber abklingenden – Markteuphorie, die konträr zu den vergleichsweise sehr guten Wirtschaftsdaten in Österreich auf Basis eines gemischtwirtschaftlichen Systems auch hier noch immer vertreten wird, weisen die

Verfasser auf die negativen Konsequenzen des häufig auftretenden Marktversagens, insbesondere im Bereich der regionalen Wirtschaftsentwicklung hin, ohne die Probleme, die sich aus öffentlichen Interventionen ergeben können, zu verschweigen. Durch den Charakter dieses Lehrbuchs, das gleichzeitig auch ein gelungenes Kompendium regional- und stadtökonomischer Theorie darstellt, kommt fast unvermeidlich die Darstellung der Krise vieler Städte und Regionen in den USA und Großbritannien, die wesentlich durch das Fehlen einer ausgleichenden und regulierenden öffentlichen Industrie-, Infrastruktur- und Sozialpolitik zu erklären ist, zu kurz. Diese Zusammenhänge finden in der wirtschaftspolitischen Diskussion der USA in jüngster Zeit stärkere Beachtung. Die neuesten politischen Entwicklungen in den USA sind Ausdruck dieser sozialökonomischen Krise. Trotz dieser Kritik soll der große Wert dieser Überblicksarbeit keineswegs geschmälert werden.

Ausgehend von der klassischen Theorie der Bodennutzung (Thünen) bieten Maier/Tödting ferner einen Überblick zur Theorie und zu Modellen der Siedlungsstrukturen und der Stadtsysteme (Lösch, Christaller).

Die Phasenmodelle der Stadtentwicklung bilden den Abschluß ihrer gut lesbaren, sehr informativen Arbeit.

Zu kurz in dieser Publikation kommt leider die österreichische Forschung zur Regional- und Stadtökonomie, was vermutlich mit der Kleinheit des österreichischen Büchermarkts zu tun hat und den Umfang eines Kurzlehrbuches auch sprengen würde.

Peter Kreisky